

Als Göttin den Mann schuf, übte sie nur. Aber siehe da, es ward ein Meisterwerk. (Klostrich)

„Manns-Bilder“

Mannsbilder ist der Titel dieser Ausgabe, und dererlei gibt es wahrlich viele der unterschiedlichsten Bilder vom Mann, die in den Köpfen und Vorstellungen von Frauen nach wie vor ihren angestammten Machos oder des Softies etc., und andererseits die Bilder, die Mann von sich selber macht. Der Ausdruck von etwas Statischem, nicht leicht Veränderbarem, „nur“ Zweidimensionalem entstehen, „Frauen-Zimmers“ sich schnell in einem geheimnisumwitterten Raum der 3. Dimension wiederfinden. Die Frage des Ein- bzw. Ausgangs der Geschichte stellt sich beim Mannsbild eigentlich nicht, denn es darstellt oder zumindest darzustellen hat. Aber nun genug der philosophischen Betrachtungen, gehen wir de la Klosette. Grundsätzlich gehen wir einmal davon aus, daß er, mit einem kleinen Zusatz versehen der Geschlechter absolut nahe kommt: der Mann ist wahrlich ein von Frau geschaffenes Meisterwerk. Frau ist das natürlich auch, das sei hier nur so nebenbei bemerkt. Wie schon der Titel eines Spielfilms ist männlich“. Was aber außer dem ist noch dem Mannsbild eigen? Der Weg, dies zu ergründen werden, vor allem, wenn man sich zu sehr mit den Defiziten der Männlichkeit zu beschäftigen beginnt. Die ungelöste Frage der Mannheit unter den Nägeln wie das Rätsel der Sphinx: Wann ist man ein Mann? würde natürlich Bände füllen. Dennoch meinen wir, daß sich gewisse Teilantworten auf diese Frage f

Männlichkeit ist (immer noch) ein Negativkonzept

Männer definieren ihre Männlichkeit schon seit Menschengedenken aus der Abgrenzung zum Weiblichen. Das weiß jedes Kind (zumindest jeder Junge, sobald er weiß, daß er ein solcher ist). Ab dem zarten Alter von etwa zwei Jahren beginnt die immer wiederkehrende Distanzierung des Knaben von mütterlichen bzw. schwesterlichen Vorbildern und Einflüssen. Puppenspielen und weinen - nein danke!



Foto: Thomas Henning, Rowohlt.

„Junge du weißt, was die Indianer nicht kennen...!“ Ab dem Tag X beginnt die Unterscheidung, wird das die Geschlechter Trennende über das Gemeinsame gestellt. Man ist ein Mann, wenn man keine Frau ist, sprich keine weiblichen Eigenschaften aufweist.

Der „ewige“ Bezugspunkt im Leben des Mannes bleibt damit die Frau (Mutter). Von ihr das Gegenteil zu sein, das gilt es zu erreichen, um nicht der Gefahr anheim zu fallen, als unmännlich abgestempelt zu werden. In der Fachsprache der Psychologie wird dieses negative Identitätskonzept auch als Co-Abhängigkeit bezeichnet. Indem Männer sich also nur als männlich erleben können, wenn sie alles Weibliche aus ihrem Leben ausklammern, bleiben sie in totaler Abhängigkeit von Mutter, Schwester oder Partnerin, da sie ja ohne sie nichts sind, nicht existieren (können). Co-Abhängigkeit verhindert jegliche Entwicklung zur Autonomie, das Bewußtsein von sich selbst als einem Wesen, das weiß, was es nicht will, aber vor allem weiß, was es will. Die symbiotische Bindung von Jungen an Frauen und die erlebte Abhängigkeit von ihnen birgt ein sehr tiefes und starkes Potential an Wut und Ohnmacht. Jungen wachsen bis über die Grundschule hinaus fast ausschließlich in frauendominierten Räumen auf (z.B. Familie, Kindergarten, Volksschule...).

Gewaltig einsame Helden

Die physische und vor allem die psychische Abwesenheit der Väter oder schehen ist nach wie vor die Norm. Auf der Suche nach positiven männlichen meist auf Helden in Film und Fernsehen verwiesen. Figuren wie HeMan, R Jungen in dem Sinne völlig unbrauchbar, weil sie ein Männlichkeitsideal verren liegt. Sie sind zwar allesamt Gewalttäter des Guten, aber genau betrachtet Überlegenheits- und Allmachtsphantasie dar. Letzten Endes verherrlichen sie über die Frau, die physische Kraft und Gewalt. Dieter Schnack und Rainer *den in Not* die Figur des HeMan (nach eingehender körpertherapeutischer *A zimmer*. Sein einziger Sinn ist es zu kämpfen, um den Status Quo zu erhalten. Ziel. Liebe, Genuß und Partnerschaft gibt es in seinem Leben nicht, nur *zusammen*. ... *HeMan*, diese Hartplastikfigur mit den vor Angst zusammeng *Gefühle zeigen, nicht lieben. Wir sind ihm schon so oft begegnet, weil er auf *körpert, wie es in unserer Gesellschaft gelebt wird.* (Schnack/Neutzling, S. Von Jungs wird erwartet, daß sie Mädchen überlegen oder zumindest ebenb zweifeln lassen, müssen notgedrungenermaßen verdrängt werden. Vor allen Nüsse zu knacken, weil die Mädchen ihnen in vielen Bereichen bereits o Schwäche- und Unterlegenheitsgefühlen führt in diesem Lebensbereich auch Regel, nämlich der, daß Mann niemals die Hand gegen Frau erheben soll. demnach zu den bittersten und schwerwiegendsten Niederlagen im Leben e*

Gewalt, die Männer macht

Gewalt gehört untrennbar zum Lebenszusammenhang von Jungen „durchzuschlagen“, werden sie aufgefordert, nicht zu gefühlvoll u te gesellschaftlich überholten Rollenbildes, des Beschützers von F mit einem gesellschaftlichen Dilemma konfrontiert. Einerseits v Gewalt im Sinne von Durchsetzungsfähigkeit und Potenz geforde der verurteilt. *Sowohl Gewalt als auch Aggressionen sind in uns männliche Verhaltensweisen verrufen....Bei Männern wird Aggr Friedfertigkeit mit Konfliktscheu*, meinen Joachim Lempert und E „Männer gegen Männer-Gewalt“ in Hamburg. Diese Zuschreibung der Begriffe Aggression und Gewalt trägt dazu bei, daß Männer Diese Verunsicherung bewirkt nicht selten bei Männern einen R muster. *Lieber gewalttätig als unmännlich* ist auch der bezeichn oben erwähnten Männerberatungsstelle.

**JOUR FIXE: „MANNS-BILDER“. ZUR ARBEIT M
ZWISCHEN FREIWILLIGKEIT UND ZWANG. MIT. M
NERSTAG, 20. FEBRUAR, 19.30 UHR, KATH**

rt. Da gibt es zum Beispiel die Platz haben, nämlich die des „Manns-Bilder“ läßt Asso- während man beim Begriff des

heint ja offensichtlich, was es wir zurück zum obigen Spruch a, der Wahrheit im Verhältnis - der Unvollkommenheit. Die jüngerer Datums besagt, „Ir- kann leicht auch zum Irrweg Und dennoch brennt die ewig er Versuch, dies zu enträtseln, nden lassen.



Mein ist die Rache

nderer männlicher Personen im Erziehungs- Identifikationsfiguren bleiben Jungen daher bo oder Terminator sind aber als Vorbilder für rörpern, das jenseits des Realen und Erreichbar, stellen sie nur Karikaturen einer männlichen ine der letzten Domänen männlicher Herrschaft eutzling bezeichnen in ihrem Buch *Kleine Hel-* (Analyse) sehr treffend als *Psychopath im Kinder-* Er selbst hat keine positive Vision, kein ideales rdrückte Wut. *Er muß kämpfen, sonst bricht er niffenen Arschbacken, kann nicht stehen, keine drastische Weise das Prinzip Männlichkeit ver-*)
tig sind. Alle Erfahrungen, die Burschen daran in der Schule gibt es da oft für Jungs schwere n Rang ablaufen. Die Überkompensation von mmer mehr zur Aufgabe einer alten ritterlichen on einem Mädchen verhauen zu werden, zählt es Jungen.

d Männern. Von Klein auf lernen sie sich weich zu sein. Auf der Basis eines heu- und Kind, sehen sich Männer zusehends l im männlichen Lebenszusammenhang nd gefördert und andererseits auch wie- r *Gesellschaft als schlechte und typisch on mit Gewalt verwechselt, bei Frauen hard Oelemann von der Beratungsstelle und eine alltagsprachliche Vermischung in ihrer Rolle sehr verunsichert fühlen. griff auf althergebrachte Männlichkeits- e Titel einer Informationsbroschüre der*

**GEWALTBEREITEN MÄNNERN
M. MARTIN CHRISTANDL. DON-
SCHE HOCHSCHULGEMEINDE.**

Unter Gewalt verstehen die Berater von „Männer gegen Männer-Gewalt“ einzig und allein *jede körperliche Verletzung einer Person durch eine andere und die Androhung von physischer Gewalt.*

Gewalt ist gewollt. Sie ist vor allem eine absichtliche Handlung, die zum Ziel hat, eine anderer Person in ihrer Würde zu verletzen und kein Geschehen aus dem Affekt heraus. Zuschlagen ist eine bewußte Entscheidung des Mannes. Dies als eine „Kurzschlußhandlung“ zu bezeichnen, käme einer Verharmlosung von Gewalt gleich, so schreiben Lempert und Oelemann sinngemäß. Erst wenn der Mann akzeptiert, daß er schlagen wollte und die volle Verantwortung für seine Tat übernimmt, ist eine Veränderung seines Verhaltens möglich. Gegenseitige Moral- und Schuldzuschreibungen sind in einer Partnerschaft völlig kontraproduktiv. *Indem der Mann behauptet, daß ihn die Frau provoziert hat, und die Frau glaubt, schuld daran zu sein, geprügelt zu werden, ja die Gewalt selbst verursacht zu haben, wird jeder Ausweg für die Frau aus der Beziehung abgeschnitten, so Lempert/Oelemann im Originalzitat.*

Was bedeutet Arbeit mit gewaltbereiten Männern?

In erster Linie heißt es einmal, sich mit dem hilfeschuchenden Mann zu solidarisieren, aber auch Gewalt in jeder Form unmißverständlich abzulehnen. Für die Hamburger Männerberater heißt es weiters, nicht lange nach den Gründen der Gewalttätigkeit, nach dem „Warum“ also, zu fragen, denn ein Mann hört nicht deshalb auf zu schlagen, weil er weiß, warum er es tut. Drittens sprechen sie sich dezidiert gegen eine Individualisierung der Problematik durch alleinige Erklärungsversuche aus Kindheitstraumata aus. Ihrer Meinung nach existiert kein kausaler Zusammenhang zwischen Kindheitserfahrungen oder Schichtzugehörigkeit und männlicher Gewalttätigkeit. Auch Männer mit höherer Schulbildung und solche, die nicht von ihren Eltern geschlagen wurden, wenden gegen ihre Partnerinnen körperliche Gewalt an. Es geht in der Männergewalt-Arbeit nicht zuletzt um eine Gratwanderung zwischen dem Schutz der Frau vor neuerlicher Gewalt und qualifizierter Hilfe für den Mann (= doppelte ethische Verpflichtung), wie es im *Handbuch Männerarbeit* so treffend formuliert wird. Oberstes Ziel jeder Arbeit mit gewaltbereiten Männern muß die Auflösung der Gewaltspirale und die Erarbeitung von gewaltfreien Konfliktlösungsmöglichkeiten sein. Dazu bedarf es aber vom Berater nicht nur sehr viel des persönlichen Engagements, sondern auch der beruflichen Professionalität.

WAS BEDEUTET NEIN?
Drei Grundhaltungen für die Professionalität ihrer Arbeit formulieren die Hamburger Männerberater:
1. Gewalt zerstört die Grundlage jeder Beziehung. **NEIN**
2. Gewalt erzeugt Angst und macht Vertrauen unmöglich. **MÄCHT MÄNNER**
3. Gewalt zerstört das Opfer und den Täter.
Lösung: Nein heißt nein. Bei einem Nein Gewalt anzuwenden ist gar nicht soweit kommen zu lassen, das Männer gewalttätig werden. Ein Nein, das von Staat verfolgt und bestraft. (für den Täter) und ein Ja, das von Staat verfolgt und bestraft. (für den Opfer) und ein Ja, das von Staat verfolgt und bestraft. (für den Täter)
Reden Sie mit anderen Männern über Männergewalt.
Das zitiert die Broschüre

Büchereck-Kampagne der Stadt Zürich

Um es aber erst gar nicht soweit kommen zu lassen, das Männer gewalttätig werden, entstanden im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren die unterschiedlichsten Projekte zu einer „verstehenden“ oder „antisexistischen“ Jungenarbeit. Der gemeinsame Nenner dieser Ansätze präventiver Gewaltarbeit ist grundsätzlich das Ziel, den Jungen erfahrbar zu machen, daß geschlechtstypisches Verhalten erlernt und nicht angeboren ist. Den Männern, die mit den Jungen Erfahrungen sammeln, geht es nicht selten auch darum, daß die Jungs sensibler werden für die eigene Gefühlswelt. Das bedeutet für die Jungen ein Verständnis dafür entwickeln zu können, daß Freiheit, Lust, Bedürfnisbefriedigung und Anerkennung nicht auf Kosten anderer gehen muß. Verstehende Jungenarbeit sollte hier auf jeden Fall einen Weg aus den Zwängen der männlichen Geschlechtsrolle weisen können.

In diesem Sinne richtet der Schriftsteller Jörn Pfenning in seinem Gedichtband *Grundlos zärtlich* folgenden Appell an alle männlichen Wesen dieser Welt:

Männer wir haben die Chance, durch den Kampf der Geschlechter zu gewinnen.

Stellt sich für uns nur noch die Frage, was? Ein paar schöne Selbsterfahrungen für bewegte Männer oder ein neues Selbstbewußtsein im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht.

Gerald Brandtner